

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverfendung:

Im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „

Im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 „ 50 „

Mit der Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim erstenmal 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. W., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Filial-Abonnements-Bureau:** In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herr Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herr Johann Stein, Buchbinder; in Blak bei Herr M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herr Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herr Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Edmüthgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 59.

Hermannstadt, Mittwoch den 12. März 1890.

106. Jahrgang.

### Zur Lage in Oesterreich.

Wien, 9. März.

Ein italienischer Staatsmann — wir glauben Nicotera — nannte die Politik einmal die Kunst des durch Enthusiasmus zeitweilig gemäßigten, dauernden Zweifels. Der erprobte Menschenkenner wußte, wie wandelbar Zustände und Stimmungen, wie notwendig selbst im Augenblick scheinbaren Glückes und Erfolges der Scepticismus, wie unerlässlich andererseits im richtigen Moment des Meinungs-Umschlages ein Stück Zuversicht und Begeisterung werden könne. Mit Bewunderung zweifeln, mit Zweifel bewundern, galt schon Lessing als kritische Hauptregel; und Kritik der leibhaftigen Verhältnisse fordert im letzten Grunde doch auch die Kunst, die Menschen zu lenken und zu leiten.

All diese einfachen Betrachtungen kommen dem Chronisten in den Sinn, der Vorgesichte und Wirkungen des deutsch-böhmischen Ausgleiches vergegenwärtigen soll. Die Nothwendigkeit, aus praktischen Rücksichten der Wohlfahrt, des inneren Friedens, der äußeren Machtstellung des Reiches allen nationalen Hader in unserer Austria polyglotta, wenn nicht zu schlichten, doch zu lindern, wurde in diesen Blättern wiederholt als Sehnsucht, als Lieblingswunsch des Kaiser-Königs Franz Josef bezeichnet. Ebenso wurde aber hervorgehoben, daß diesem von unbefangenen Parteiführern, wie Plener und Mattusch, getheilten Verlangen in den materiellen Interessen der Slaven und Deutschen insofern Hindernisse entgegenstehen, als die Sprachenfrage in letzter Linie eine Stellen- und Wagenfrage bedeute und daß dieses Agitationsmittel die Vorkämpfer der Extremen — der Deutschnationalen, wie der bühmischen Junggehehen — mächtig fördere.

Als nun die Deutschliberalen unter Schwegel-Plener mit den Altgehehen unter Rieger-Mattusch und den Ueblichen unter Schönburg-Thun sich im Minister-Präsidium über die Grundfragen einer friedlichen Verständigung zwischen Deutschen und Slaven in Böhmen auseinandergesetzt hatten, war es für den Weiterblickenden von vornherein klar, daß jetzt die Schwierigkeiten nicht nur nicht beendet seien, sondern in anderer Weise erst anheben müßten. Daß die unmittelbaren Gefinnungs-Genossen dieser Parlamentarier, die Großgrundbesitzer, Deutschliberalen und Altgehehen, den Abmachungen der Regierung und ihrer Vertrauensmänner in Prag und Leipzig beistimmen würden, war ebenso vorauszusehen, als daß die Ultra- beider Gruppen an dem Ganzen, wie an den Einzelheiten maßeln oder vielmehr unheimbare Einzelheiten zum Vorwand nehmen würden, um das ganze Ausgleichswerk zu gefährden oder doch wenigstens zu tadeln.

Die Junggehehen haben dann bekanntlich auch in einem einläßlichen Rechenschafts-Bericht den Ausgleich als unannehmbar bezeichnet und die Nothwendigkeit einer allgemeinen Mandats-Niederlegung, d. h. ein Schiedsgericht der Wähler gefordert: eine Tactik, deren sie sich um so eher befleißigen konnten, als sie von vornherein wußten, daß die Altgehehen auf diesen Köder nicht anbeissen würden.

Die Deutschnationalen wiederum konnten in Böhmen wohl nicht rundweg behaupten, daß die Wiener Präliminarien des Waffenstillstandes ihren Landesleuten nur Nachttheile brächten: aber sie begannen in Reichenberg mit Hufeisen anderer Art und hatten nichts dawider, als ihre engeren Parteifreunde in Nord-Mähren und der Steiermark auf allerhand große und kleine Bosheiten gegen die oberste liberale Parteileitung verfielen. In dem Augenblick, in welchem die Möglichkeit erschien, daß die Führer der Gemäßigten, ein Chlumetz, ein Graf Thun, regierungsfähig werden konnten, mißbehagt es den Deutschnationalen von der Oppositionsluft der Steinwender-Gruppe, mit diesen deutschen Landesleuten Fühlung zu erhalten. So konnte es geschehen, daß, unmittelbar nach den unzulänglichen, ja theilweise überraschenden Erfolgen der Partei Chlumetz-Plener im Conferenzenjaale, auf einem Wahlgang in Währen nicht der Candidat der Verfassungspartei, sondern — mit Hilfe der Gehehen — ein antisemitischer Deutschnationaler gewählt wurde. Dr. Steinwender hat schon vor Jahresfrist im Parlament erklärt: ihm sei es gar nicht darum zu thun, die Deutsch-

liberalen wieder an der Macht zu sehen; ihm genüge ein Beamten-Ministerium; denn im letzten Grunde meinen diese Bismarck's, Oesterreich sei am besten durch das Nachsprechen antiparlamentarischer Regierungsgrundsätze wie durch die gründliche Bekämpfung aller freisinnigen Anschauungen zu fördern. Daß bei diesem Anlaß das Deutschthum als solches noch mehr zerklüftet erscheint, daß den clericalen Deutschconservativen die radicalen Nationalen an die Seite treten, um den Deutschliberalismus zu schwächen und zu beseitigen, stört diese Leute nicht. Eitelkeit und Eigensinn beherrscht ihr Vorgehen; und ihre Selbstüberhebung lehrt sich nicht daran, daß die Kanzlerblätter in Deutschland über ihre Verborttheit ironisirend oder derb sich vernehmen lassen. Ja, man darf zuversichtlich prophesieren, daß, wenn durch einen einseitigen noch in nebelhafter Ferne dämmernenden Systemwechsel Deutschliberale zu Regierungsämtern berufen würden, ihre kleinlichsten Widerfacher unter den Deutschnationalen sitzen würden.

Der Antisemitismus dieser, von den früheren Schönererianern nur um wenige Nuancen abtönenden Gruppe ist gleichfalls nicht das Ergebnis klaren, wirtschaftlichen Denkens, sondern mehr Sache der Laune und des Temperaments. Da wir jedoch in Oesterreich kein allgemeines Stimmrecht und kaum die Anfänge einer Organisation der Arbeiterschaften haben, äußert sich, zumal in überbevölkerten Großstädten und in wenig bevölkerten Alpengegenden, die wirtschaftliche Unzufriedenheit durch antisemitische Wahlen. Der Handwerker, der Kleinverbreitende, der Häusler, der Kleinbürger ist in Noth und Mühmüth geneigt, dem ersten Beuten zu glauben, der ihm Rettung verspricht. Wie weit solchen Versprechungen Wahrheit und vor Allem die Kraft innewohnt, sei in schier unlöslichen Fragen der Welt-Wirtschaft wurzelnden persönlichen Bedrängniß ein Ziel zu setzen, bleibt ja auf ein paar Wahlperioden hinaus unbewiesen. Einstweilen taugt und hilft das Schlagwort den Agitatoren, die Bedrückten und Verzweifelten zu ihrem Gefolge zu machen und als deren Mandatäre Haß zu säen und Zwietracht zu ernten.

Die eigenen, kleinen Interessen dieser Exaltados der Rechten und der Linken vermögen nun allerdings nicht den Gang der Dinge zu ändern: ja durch die Uebertreibungen und Fehlgänge der Heißhorne dieser Lager ist ja der deutschböhmisches Ausgleich zunächst veranlaßt und von höchster Stelle aus gefördert worden. Ob die weiteren Heldenthaten der Deutschnationalen und Deutschclericalen, wie der Antisemiten und Junggehehen aber auch noch weitere Aenderungen im Regierungs-System zur Folge haben werden, ob an Stelle von Falkenhayn und Dunajewski neue deutschliberale Kronräthe treten, ob wir ein Coalition-, ein Beamten- oder nach wie vor ein Ministerium Taaffe haben werden: — all' das sind Fragen, die ihre Lösung in nicht allzu ferner Zeit finden werden und finden müssen. Die Rettung aus so verworrenen Zuständen wird leider aber nicht sowohl überlegen, zielbewusstes Handeln eines Staatsmannes, sondern die Verschiebung der Parteiverhältnisse, die Nothlage und nicht zuletzt der Zufall bringen.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. März

Zum Rücktritte Tisa's schreibt „Nemzet“: „Jeder unbefangene Ungar wird durch Tisa's Rücktritt schmerzlich berührt werden, dessen Bedeutung das oppositionelle Publicum aus den europäischen Blättern eher erkennen kann, als aus ihren eigenen Parteiorganen und mit der Zeit werden — wir können es ohne Verleumdung seines Nachfolgers sagen — auch jene zu dieser Ueberzeugung gelangen, welche unter dem Eindruck der Leidenschaft oder falscher Scham nicht dieser Ueberzeugung sind oder sie wenigstens nicht eingestehen. So viel ist sicher, daß indem sich Tisa in Konsequenz der scrupulösen Interpretation seines Wortes zurückzieht, er über so viel Erfahrung, über eine solche Kraft der staatsmännischen Talente verfügt, daß er auch ohne Rücksicht auf seine bisher eingenommene Position, die

erste Stelle haben wird und behält in der liberalen Partei, in deren Schoße er der künftigen Regierung und dem Lande auch als einfacher Abgeordneter namhafte Dienste wird leisten können. Seine hervorragende Autorität wird die berechtigte politische und parteiübende Rolle des seinerzeitigen parlamentarischen Ministerpräsidenten nicht im Geringsten beeinträchtigen. Zur Pflicht und deren pünktlicher und hingebender Erfüllung, die seiner in der liberalen Partei harret, befähigt und beruft ihn außer seinen reichen parlamentarischen Erfahrungen noch seine hervorragende staatsmännische Begabung.“

Diesu bemerkt „Pester Lloyd“: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß an dem Tage, an welchem Herr v. Tisa im Parlament officiell seinen Rücktritt bekannt gibt, auch die gesammte liberale Partei es als eine Herzenspflicht betrachten wird, dem Führer, dem sie anderthalb Jahrzehnte hindurch mit Hingebung und Begeisterung folgte, den herzlichsten Abschied zu bereiten: sie trägt damit nur eine Dankeschuld ab und würde sich gegen sich selbst veründigen, wenn sie es unterließe, bei dieser Gelegenheit ihren Gefühlen den wärmsten, lebhaftesten Ausdruck zu leihen. Darin aber liegt nichts Störendes, nichts Beunruhigendes für die nachfolgende Regierung und wie Herr v. Tisa selber über die Zukunft denkt, das hat er selbst im Club der liberalen Partei mit den charakteristischen Worten gekennzeichnet: „Ich werde Euch zeigen, daß ich auch als einfacher Soldat meine Schuldbiligkeit zu thun weiß.“

Der Serben-Club beschloß auf Grund von Berichten seiner Vertrauensmänner über den Fortgang der bisherigen Wahlagitator der gemäßigten Partei, für den Kirchencongreß mit aller Entschiedenheit in den Wahlkampf einzutreten. Als programmatische Grundlage wurden die Beschlüsse der Budapester Abgeordneten-Conferenz angenommen, wonach die Candidaten des Serben-Clubs für die Aufrechterhaltung der Kirchenautonomie einzutreten, ferner die nötigen Reformen und den Ausbau der Autonomie im Einvernehmen mit der Hierarchie durchzuführen, die baldige Behebung der materiellen Lage der Geistlichkeit und Lehrer anzutreiben haben. Zur Leitung der Wahlagitator wurde ein Central-Ausschuß mit sieben Mitgliedern gewählt, und zwar: Mandics, Szepcszevicz, Jocz, Kuvics, Stekovicz, Popovicz und Simonovicz. Vom Serben-Club candidiren vierzehn Abgeordnete für den Kirchencongreß. In Kroatien und Slavonien dürften mindestens zwei Drittel der gemäßigten Partei zufallen.

Das „Fremdenblatt“ meldet: Als österreichische Delegirte an der Berliner Conferenz sind in Aussicht genommen: die Ministerialräthe Weigelsberg vom Handelsministerium und Pappart vom Ministerium des Innern, Ministerialsekretär Haberer vom Ackerbauministerium und Centralinspector Rigerka.

Das „Berliner Tageblatt“ erfährt, die Regierung denke nicht an eine Auflösung des neuen Reichstages, ebenso wenig habe sie bisher die Bildung einer neuen Parlamentsmajorität in's Auge gefaßt.

Clericale Blätter melden positiv, daß die Bismarck-Krise fortbestehe. Specieell der „Westphälische Mercur“, ein Centrumsorgan, schreibt: Fernstehende haben keine Vorstellung von der durchschlagenden Wirkung des Wahlergebnisses in den höchsten Regionen. Im Laufe der nächsten Wochen dürfe man große Ueberraschungen erwarten. Ausgeschlossen sei, daß Bismarck mit dem neuen Reichstage arbeiten werde, und da an eine Auflösung nicht zu denken sei, so besteshe eine Kanzlerkrise, wohl die letzte. Das Blatt schließt: „Das Schicksal des Reiches ist in's Schwanken gerathen und Gott schütze den jugendlichen Herrscher in seiner schweren Lage. Daß in der neugeschaffenen Situation die Aufrechterhaltung der Culturkampfgesetze undenkbar ist, verheißt sich Niemand; so wird wohl mit einem Schlage der letzte Rest dieser verhängnißvollen Gesetzgebung beseitigt. Auch die weitestgehenden Forderungen werden voraussichtlich befriedigt werden.“ Zu diesen clericalen Hoffnungen bemerkt die „Woffische“, die freisinnige Partei werde niemals die Hand bieten zur Rückberufung der Jesuiten oder zur Aufhebung des Civilstandsgesetzes. Noch sei Bismarck's Wort unberührt, daß der Kampf gegen den clericalen Uebermuth der

### Feuilleton.

#### In eigener Schlinge.

Criminal-Novelle von F. Arnefeld.  
(5. Fortsetzung.)

IV.

Unter den jungen Männern, welche zu den Uebungen der Reservisten in der Kaserne zu Nimes aus der ganzen Umgebung zusammengekommen waren, erregte es einigermaßen Verwunderung, daß Pierre Grandjean, der als ein sehr ordentlicher und in seiner Art stolzer und zurückhaltender Bauernsohn bekannt war, sich zu seinem nähern Umgange den als wüth und auschweifend bekannten Eysantier aus Salon gewählt hatte. Freilich war Eysantier, der sein eigentliches Gewerbe an den Nagel gehängt hatte und das Geschäft eines Vieh- und Getreidemaklers betrieb, ein überaus lustiger Gesell, der das Wirthshaus, wo der beste Wein verschentet ward und wo man sich am ungebundensten ergehen lassen konnte, an jedem Orte mit unfehlbarem Spürsinn herauszufinden verstand, und wie geschaffen zum Anführer für allerlei Ausgelassenheiten und Tollheiten war. Bei Pierre Grandjean mochte aber das Sprichwort zu seinem Rechte kommen, daß Jugend austoben müsse, und da er dazu auf seinem einamen Weierhöfe, unter den Augen der Eltern keine Gelegenheit fand, so war's immerhin erklärlich, daß er sich die Zeit des ziemlich ungebundenen Soldatenlebens zunutze machte und sich dafür den ihm geeignet erscheinenden Gefährten erlah.

Pierre und Eysantier waren bald unzertrennlich, jede Stunde, die ihnen der Dienst frei ließ, brachten sie miteinander zu, und es waren deren viele, denn die Uebungen brachten keine großen Beschwerden mit sich. Als Dritter im Bunde gestellte sich ihnen nach einigen Tagen noch ein Reservist zu, der im bürgerlichen Leben Schreiber bei dem einzigen Advocaten war, den Salon besaß. Um das Kleeblatt scharten sich bald solche Kameraden, die gleich Pierre mit wohlgefülltem Beutel gekommen waren, denn man

trank nicht nur vom besten Wein, sondern spielte auch ziemlich hoch. Von Allen am besten mit Geld versehen schien aber Eysantier zu sein und er setzte offenbar etwas darein, dies im Verkehr mit den reichen Bauern und Bauersöhnen, deren Umgang ihm schmeichelte, zu zeigen. Er warf mit den Fünffranckstücken um sich, lachte, wenn er stark verlor, gab große Trinkgelder und tractirte Jeden, der sich von ihm frei halten lassen wollte. Es gab schon Leute in Nimes, welche die Köpfe zusammensteckten und munkelten, daß dies nicht mit rechten Dingen zugehen könne; wie war der als armer Schlucker bekannte Eysantier plötzlich zu all' dem Reichthum gekommen?

Zwei Wochen hatten die Uebungen bereits gewährt, da gab es einmal einen ganzen Ruhetag, und der wurde von den lustigen Gumpen in angemessener Weise verwendet. Am Vormittag machten sie eine Rundreise durch verschiedene außerhalb der Stadt gelegene Weinschenken, und als sich das Kleeblatt Nachmittags im Maison rouge zusammenfand, herrschte unter ihnen bereits eine mehr als animirte Stimmung. Nichtsdestoweniger wurde sogleich wieder getrunken, und zwar hatte Pierre Grandjean, welcher den Wirth machte, einen sehr schweren Wein bestellt; in Erwartung, daß sich noch mehr Kameraden zum Spiel einfinden sollten, erzählte Monier Schurken, deren Pointe immer darauf hinauslief, daß der Justiz eine Nase gedreht worden war.

„Das versteht nur ihr Advocaten und Advocatenreiber,“ lachte Pierre mit schwerer Zunge. „Wenn ein anderer ehrlicher Kerl sich 'mal befragen läßt, nur einen Schritt vom Wege zu gehen, den fassen sie gleich beim Krallen.“ „Weil ihr alle dumme Teufel seid!“ höhnte Monier.

„Do! ho!“ schrie Eysantier auf, dessen Kopf hochroth war, „mit Unterchied!“ „Ich fenne keinen!“ gab Monier ruhig zurück. „Aber ich!“ schrie Eysantier, „wenn ich reden wollte!“ „Das kann Jeder sagen,“ lachte Monier. „Wenn du was wüßtest, würdest du wohl damit herausrücken.“ „Daß das nicht auf dir sitzen!“ stachelte ihn Pierre an, indem er ihm wieder einschentte. „Zeig's ihm, daß er nicht die Weisheit allein gepachtet hat!“

„Ich möcht's schon,“ lachte Eysantier, dem der Wein und die Eitelkeit gleichzeitig die Sinne benebelten, „wenn ich nur sicher wäre, daß Amourouy nichts davon erfähre.“

„Amourouy ist in Salon, wie soll der was davon erfahren? Das sind Ausreden,“ sagte Monier wieder.

„Und was geht's Den an?“ fügte Pierre hinzu.

„Genug, genug, er war ja dabei, aber der Schlaue war ich; ich hab's angegeben, wie's gemacht werden mußte.“

„Glaub's wohl, wenn ihr was miteinander unternehmt, bist du der Feine,“ verlegte Pierre. „Der Amourouy konnte höchstens zuschlagen. Aber du trinkst ja nicht.“ Er goß ihm wieder ein.

„Zugeschlagen hat er auch,“ lachte Eysantier und leerte das Glas wieder; „er hat's ihm von hinten gegeben und ihn dann vom Wagen geworfen; der Kerl wehrte sich wie ein Riese.“

„Ei so läge du und der Teufel!“ schrie Monier. „Will der Wursch uns am Ende gar weismachen, er hätte den Delopin umgebracht.“

Eysantier antwortete nicht und sah nur ungemein pffrig aus. „Bist ja in der Zeit, wo's geschehen ist, im Cercle de l'Industrie in Salon gewesen, ich war selbst dabei, als du dort Lärm machtest.“

„Das ist's ja eben, darin steckt die Klugheit,“ lachte jetzt Eysantier und mit immer schwerer werdender Zunge fügte er hinzu: „Sein Alibi nachweisen und einen Andern die Suppe ausessen lassen, die man eingebracht, das ist die Hauptfache. Nu, ich wünsche dem Rogier guten Appetit dazu, er wird wohl daran ersticken.“

„Du solltest uns die Sache doch 'mal ordentlich erzählen, dem Trinken ja unter uns,“ sagte Pierre und rückte näher. Nun schien dem Wirthsen aber doch ein Rest von Ueberlegung zu kommen. „Ich darf nicht, ich darf nicht, der Wäcker bringt mich um. Daß ihr ihm nichts davon erzählt!“ sagte er topfschüttelnd.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. März.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät hat am 9. d. Früh um 8 Uhr in der Sigismund-Kapelle der Diner Hofburg einer stillen Messe angewohnt. — Bei dem darauf um 10 Uhr stattgehabten Gottesdienste waren Ihre Majestät, Erzherzogin Marie Valerie und deren Bräutigam Erzherzog Franz Salvator anwesend. — Se. Majestät hat, wie „D. E.“ mittheilt, am 9. d. Mittags den Minister-Präsidenten Tisa in längerer Privataudiens empfangen. Nachmittags 2 Uhr wurde Ackerbauminister Graf Julius Szapary und um 3 Uhr Unterrichtsminister Graf Albin Csaky in Privataudiens empfangen. — „IX. Siecle“ meldet aus Cannes: Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist schwer erkrankt. — Der Prinz von Neapel hat, wie man aus Athen meldet, dem griechischen Minister-Präsidenten und dem Minister des Aeußern Besuche abgestattet. Er besichtigte auch das Centralmuseum des Thebesums und die anderen antiken Monumente und binierte beim Herzog von Sparta. Der italienische Kronprinz machte auch einen Ausflug nach Larissa und besichtigte dort eingehend alle Sehenswürdigkeiten. In Gesellschaft des italienischen Gesandten machte er dann einen Ausflug nach Nauplia und Mykenä und schiffte sich auf der „Savoia“ nach Smyrna ein. — Bei der Eröffnung der Fortbrücke waren, dem „Edinburgh Evening Dispatch“ zufolge, unter den ausländischen Gästen auch zwei Vertreter Ungarns anwesend, und zwar Herr A. Czefelius, technischer Ingenieur im ungarischen Handelsministerium, und Herr Fekete-hazy, Obergeringieur der ungarischen Staatsbahnen.

(Stadtvertretung.) Morgen Donnerstag den 13. d., Nachmittags 4 Uhr, wird im städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung abgehalten, in welcher folgende Gegenstände verhandelt werden: 1. Remunerations-Gesuch des Grundbuchsevidenzhalters C. Engel-leiter. 2. Gesuch hiesiger Weinschänker um Nachsicht der Schanksteuer für den zum Hausgebrauch benötigten Wein. 3. Gesuch des früheren Spiritus-Accisepächters um Nachsicht von der Rückzahlung der eingehobenen Schank-tagen für 115 Hektoliter Spiritus. 4. Einschreiten des Emanuel Hantschel und Genossen wegen Ankauf und Abtragung der Schneemühle Jungewaldstraße Nr. 8. 5. Antrag auf Einschreiten der Stadt Hermannstadt bei der Generalversammlung der Siebenbürger um Unterstützung des Eisenbahnbaues Hermannstadt—Fred—Comitatgrenze. 6. Antrag wegen Feststellung der Kaufverträge bezüglich der zum Bau der Jäger-Bataillons- und Train-Divisions-Caserne erforderlichen Grundstücke. 7. Prüfungsergebnis der Waisencassarechnung pro 1889. 8. Gesuch des Eduard Zimmermann um Aufnahme in den hiesigen Gemeindeverband. 9. Bericht über das Ergebnis der zu Gunsten armer Familien durchgeführten Sammlungen. 10. Currentien. — Zur gültigen Beschlussfassung über den sub Punct 6 aufgeführten Gegenstand ist gemäß §. 110 des XXII. G.-M. ex 1886 die Anwesenheit und Zustimmung der absoluten Majorität sämtlicher Mitglieder der Stadtvertretung erforderlich. Da die Erledigung dieser Angelegenheit zur Förderung der für unser Gemeinwohl so wichtigen Casernen-baufrage von dringender Nothwendigkeit ist, so werden die Herren Mitglieder der Stadtvertretung eingeladen, zu dieser Sitzung recht zahlreich zu erscheinen.

(Ein Lehrer-Jubiläum.) Dem an der hiesigen Infanterie-Cadeten-Schule als Lehrer commandirten Viniens-Schiffslieutenant Alexander Mallik Ritter von Dreyenburg wurde vorgestern zu Ehren seines zwanzigjährigen Wirkens an der genannten Anstalt von seinen in Hermannstadt befindlichen ehemaligen Schülern im Restaurant Popovits ein Fest veranstaltet, an dem auch, nebst dem gesammten Lehrkörper der Cadeten-Schule, der Commandant des Inf.-Regiments Nr. 31, Herr Oberst Radossowic, und der Commandant des Jäger-Bataillons Nr. 23, Herr Major Stenzel, theilgenommen hatten.

Seit dem 14. März 1870 steht Viniens-Schiffslieutenant Ritter von Mallik in der Verwendung als Lehrer für Mathematik und mit Stolz kann er auf diese lange, mühevoll, aufreibende Thätigkeit zurückblicken; sein Name ist, man kann es getrost sagen, ein in der ganzen Armee bekannter, denn nach Hunderten zählen die Officiere, denen er ein gerechter Lehrer, ein besorgter Erzieher, ein wohlwollender Freund gewesen.

Und mit welcher Hochachtung, mit welcher treuer Ergebenheit seine ehemaligen Schüler an Ritter von Mallik hängen, das beweist eben der ihm zu Ehren veranstaltete kameradschaftliche Abend, das zeigten die zahlreichen, innigen, herzlichen Trinksprüche, die ihm gewidmet wurden — schien es doch, als wollte Keiner zurückhalten mit der Sprache seines Herzens, als wollte Jeder diese willkommene Gelegenheit ergreifen, dem hochgeachteten ehemaligen Lehrer, den ein graujames Geschick zwang, in der Blüthe der Jugend die glänzende Laufbahn des vorwärts strebenden Marineofficiers mit der stillen, mühsamen und aufreibenden Thätigkeit des Lehrers und Erziehers zu vertauschen, in überquellender Herzlichkeit nicht nur im eigenen, sondern auch im Namen der vielen, vielen, in allen Theilen der Monarchie verstreuten, ehemaligen Schüler zu danken für seine rastlose selbstlose, aufopfernde Thätigkeit.

Und wenn auch das Los eines Lehrers nicht zu den beneidenswertheften zählt, wenn auch Schiffslieutenant Ritter von Mallik manchen Kummer, manche Enttäuschung erlitten, man's bittere Erfahrung gemacht haben mag in dieser volle zwanzig Jahre umfassenden Lehrthätigkeit — das Bewußtsein, so viele Schüler als tüchtige Officiere, von denen manche heute im Range schon älter sind, als der ehemalige Lehrer, in der Armee zu haben — zu sehen, daß diese ehemaligen Schüler ihm aufrichtigen, herzlichen Dank wissen für Das, was er sie gelehrt — dieses Bewußtsein, ergreift wir, kann denn, auch in Civilkreisen hochgeachteten, rastlos thätigen Lehrer mit Recht stolz und glücklich machen! Was es ihm, wie vorgestern so oft gewünscht wurde, gegönnt sein, auch sein vierzigjähriges Lehrers-Jubiläum in voller Kraft und Schaffensfreudigkeit zu feiern!

(Weihnachts-Dratorium.) Die Wiederholung des anlässlich der ersten Aufführung ausführlich besprochenen Weihnachts-Dratoriums von H. F. Müller fand nach mannigfachen Hindernissen am 10. d. im Stadttheater vor — wenn auch nicht ganz ausverkauft, so doch — sehr gut besuchtem Hause statt. Die lebenden Bilder (tableaux vivants) machten durch Treue und Naturwahrheit, sowie durch ihre plastische Schönheit auch diesmal vorzüglichem Eindruck. Sämmtliche sechs Darstellungen mußten auf stürmisches Verlangen noch einmal gezeigt werden. Während der Dauer jeder dieser doppelten Schaustellungen war die richtige Beleuchtung des Hauptpunctes genau beachtet, und da die Stellung der Darsteller sehr schwierig und angreifend war, wußte der Ordner, Herr Professor Karl Dörschlag, durch genaue Beobachtung den Zeitpunkt zu erkennen, wo die Kraft derselben nachließ, um den Vorhang sofort fallen zu lassen. — Die von Herrn Musikdirector F. L. Wella geleiteten und auf dem Harmonium begleiteten Chöre gingen einwandfrei und präcis. Die Solisten: Herr Professor Wilhelm Weiß und Fr. Seiwert h boten abermals Leistungen, welche zur Hebung der weisevollen Stimmung der Zuhörerschaft mächtig beitrugen.

(Eislauf-Verein.) Die dem Diener des Vereines zur Aufbewahrung übergebenen Schlittschuhe können in der Zeit vom 13. bis 15. März l. J. täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 5 Uhr Nachmittag gegen Abgabe der Schlittschuh-Aufbewahrungs-Scheine in Empfang genommen werden.

Die p. t. Vereinsmitglieder werden erucht, die Schlittschuhe umso mehr in Empfang nehmen zu wollen, als der Verein in die in dieser Zeit nicht abgeholtene Schlittschuhe keinerlei Garantie übernimmt.

Der Ausschuß. (Die Conferenz über die Maturitätsprüfungen) hat am 9. d. im k. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unter-

Gottes Sternenhimmel über sich, Einlehr in sich selbst gehalten hat, der wird den Werth einer solchen Fahrt nicht verkennen. Manchen von meinen Landsleuten möchte ich wünschen, solche Stunden zu erleben, in denen der Mensch sich Rechenschaft ablegen kann über das, was er erstrebt, und was er geleistet hat. Da kann man gelehrt werden von Selbsterhebungen und das thut uns Allen noth.

In meinem Zimmer hängt ein Bild, das lange in Begeisterung gerathen war; es zeigt eine Reihe stolzer Schiffe, den rothen Adler Brandenburg's in der Flagge. Dieses Bild erinnert mich täglich daran, wie schon der Große Kurfürst die richtige Erkenntniß dafür gehabt hat, daß Brandenburg zur Verwerthung seines Fleißes und seiner Arbeitskraft eine Stellung im Weltmarkte sich erobern müsse. Groß sind die Fortschritte gewesen, die seit jener Zeit Preußens und Deutschlands Gewerbe und Handel aufzuweisen haben, besonders unter der Regierung meines Herrn Großvaters. Das weitere Aufblühen unserer wirtschaftlichen Thätigkeit zu fördern erachte ich für eine meiner vornehmsten Aufgaben: ich habe deshalb, nachdem meine Thätigkeit zunächst der Sicherung der Ruhe geadelt, meinen Blick nach innen gerichtet. Die Ziele, die mein hochseliger Herr Großvater in seiner Botschaft aufgestellt hat, habe ich mir angeeignet. In seinen Fuß-tapfen fortschreitend, ist es meine vornehmste Sorge gewesen, mich eingehender um das Wohl der unteren Classen meiner Unterthanen zu bekümmern. Die Erfolge der Beratungen des Staatsrathes, welche hoffentlich bald in gesetzlicher Form für unser Vaterland nutzbringend wirken werden, verdanke ich nicht zum Mindesten der treuen und aufopfernden Mithilfe brandenburgischer Männer.

Die von mir vorher berührten Gesichtspuncte, nach welchen meine Vorfahren und die Familie der Hohenzollern überhaupt ihre Stellung zu Brandenburg aufzufassen, waren im höchsten Maße in meinem hochseligen Großvater verkörpert. Derselbe betrachtete seine Stellung als eine ihm von Gott gesetzte Aufgabe, der er sich mit Daranfügung aller Kräfte bis zum letzten Augenblicke widmete. So wie er dachte, denke auch ich und sehe in dem mir überkommenen Volke und Lande ein von Gott mir angetrautes Pfund, welches — wie schon in der Bibel steht — zu mehrern meine Aufgabe ist und worüber ich dereinst Rechenschaft abzulegen haben werde. Ich gebe nicht nach Kräften mit dem Pfunde lo zu wirtschaften, daß ich noch manches andere hoffentlich werde dazuverleihen können. Diejenigen, welche mir dabei behilflich sein wollen, sind mir von Herzen willkommen, wer sie auch seien; Diejenigen jedoch, welche sich mir bei dieser Arbeit entgegenstellen, erschrecke ich.

Sollten ernste Zeiten uns bevorstehen, so bin ich der Treue meiner Brandenburger gewiß und hoffe, daß sie mir bei der Erfüllung meiner Pflichten getreulich beistehen werden. Darauf bauend, trinke ich unter dem Wahlsprüche: „Die gut Brandenburg allewege“ auf das Wohl meiner Brandenburger und dieses theuren Landes.

Frankreich und die Berliner Arbeiterschule-Conferenz.

Die Note Spuller's an den Botschafter Herbet in Betreff der Berliner Conferenz bejagt:

Die Fragen, welche die industrielle Production und die Bedingungen des Lebens der Arbeiter betreffen, haben stets einen großen Platz unter den der Sorge der Regierung der Republik obliegenden Angelegenheiten eingenommen. Bei dem Fortschritte, welchen es in dieser Richtung und durch die Natur seiner Institutionen selbst erzielt hat, ist Frankreich weniger als jeder andere Staat in der Lage, sich den Bemühungen gegenüber theilnahmslos zu verhalten, welche in seiner nächsten Nähe etwa gemacht werden können, um das Los der arbeitenden Classen zu verbessern.

Frankreich folgte daher nur seinen alten Ueberlieferungen, indem es die Einladung der Schweiz im Jahre 1889 annahm. Die Anregung Deutschlands war demzufolge in vorhinein sicher, unfernerleits nicht auf Gleichgiltigkeit zu stoßen, aber die der Schweiz gegenüber eingegangenen Verpflichtungen gestatteten keine sofortige Beantwortung derselben. Seit her hat die Schweiz uns das Abstehen von ihrem Projecte notificirt; wir können daher Deutschland das Ergebnis der Prüfung seines Vorschlages mittheilen.

Der Minister erinnert nunmehr daran, daß der Beitritt zur Berner Conferenz durch Vorsichtsmaßregeln erleichtert worden war, welche die Schweiz in Aussicht genommen hatte, um der Berner Conferenz den Charakter einer ausschließlich theoretisch-technischen Conferenz zu wahren. Dieselbe sollte eine einfache internationale Enquete sein, deren Beschlüsse keinerlei positive Sanction nach sich ziehen konnten. Ihr Programm bejeitigte die Frage der Beschränkung der Arbeit Erwachsener, andererseits verpflichteten ihre Beschlüsse nicht die Regierungen, welche von denselben nur unter der Form einfacher Vorschläge Mittheilung erhalten sollten.

Die practischen Vortheile einer derartigen Methode werden dem Berliner Cabinet ebenso wenig, wie uns selbst entgangen sein. Niemand in der That kann sich einer Täuschung über die Schwierigkeiten aller Art hingeben, welchen die Regelung und sogar nur das einfache Studium so complicirter und delicater Fragen auf einer internationalen Conferenz sowohl mit Bezug auf die Verschiedenheit der Gejeggebung, Bedingungen der Arbeit und gesellschaftlichen Lebens, als im Hinblick auf den unvermeidlichen Interessen-Conflict, um dessen Ausgleichung es sich handeln würde, begegnen muß.

Jedenfalls kann nicht von der Beschränkung des Arbeitstages die Rede sein, der sich zum Mindesten für die Erwachsenen im engen Zusammenhang einerseits mit den Principien befindet, auf welchen die politische Gejeggebung der verschiedenen Staaten beruht und andererseits mit den allgemeinen Verhältnissen der industriellen Production, welche als Angelegenheit ausschließlich interner Natur zu betrachten ist und demzufolge nicht mit Nutzen einer diplomatischen Erörterung unterzogen werden kann.

Es erscheint nur im Interesse des Wertes selbst, zu welchem wir geladen sind, unerlässlich, diesen Punct schon jetzt genau festzustellen, um jeder Möglichkeit künftiger Mißverständnisse vorzubeugen. Im Uebrigen ist die französische Regierung unter dem Vorbehalte dieser Bemerkungen, deren Sinn und Werth die kaiserliche Reichskanzlei — ich bin dessen sicher — zu würdigen weiß, ganz bereit, der projectirten Berliner Conferenz im Princip zuzustimmen.

Sie behält sich natürlicherweise vor, ihre letzten Entschlüsse, sowie die Richtschnur für das Verhalten ihrer Vertreter dann festzustellen, sobald die durch die Mittheilung des Grafen Münster angefügten Aufklärungen ihr über die endgiltigen Absichten der kaiserlichen Regierung selbst bezüglich des Programms, Charakters und Mandats der projectirten Versammlung Klarheit gegeben haben werden.

Der Botschafter Herbet ist ermächtigt, eine Abschrift dieser Note zurückzulassen.

Stimmen aus dem Publicum. Meghivás!

Felkőrem a nagyszabeni magyar műkedvelő társulatnál társulat tagjait, hogy f. évi márczius hó 15-én este 7 órakor a Pankiwitz („Novara“) vendégloben tartandó közgyűlési előértekez-letre minél számosabban megjeleni sziveskedjenek Nagy-Szeben, 1890. márczius 11-én.

Czámia Gusztáv, társulati titkár.

Kampf für die Kultur sei. Gegen ultramontane Pläne werde das Volk sich zu schützen haben, ob der Reichskanzler Bismarck, oder Waldersee, oder sonstwie hieße.

Die Blätter commentiren das Votum der Kammer als den zufriedenstellendsten Beweis der patriotischen Uebereinstimmung der Parteien in den Fragen der äußeren Politik. Das „Journal des Debats“ sagt: Der Tag sei ein ausgezeichnete gewesen; die gehobene Stimmung war den Umständen überlegen, aus denen sie hervorging. Das Blatt constatirt die befriedigenden Erklärungen Spuller's und erklärt, für die Boulangisten bilde der Krieg fortan die einzige Hoffnung. Die „Republique Française“ schreibt: Die Sitzung hat sich während einer Stunde über den tristen Parteistreit erhoben, der cynischen Ausbeutung des Patriotismus durch die Boulangisten habe sich die einmüthige Beobachtung der höheren Interessen des Landes, seiner Ehre und Würde entgegenstellt. „Figaro“ ist besonders erfreut, daß die Rechte die patriotische Pflicht der mit den theoretischen Sympathien begründeten Unzufriedenheit vorgezogen. — Auch die radicalen Organe nennen den 6. d. einen Ehrentag für Regierung und Republik.

Aus London wird dem „Extrablatt“ gemeldet: Petersburger Telegramme erzählen, der Czar habe einen Drohbrief erhalten, welcher von „Frau Tschibrükoff“ unterzeichnet ist und dem Selbstherrscher aller Reußen erklärt, er werde das Schicksal seiner Vorgänger Peter III., Paul I. und Alexander II. theilen, wenn er die reactionäre Politik nicht aufgeben sollte. Jeder Minister des Kaisers soll gleichzeitig eine Abschrift dieses Drohbriefes erhalten haben.

Aus Brüssel wird die von der „Independance Belge“ gebrachte Nachricht gemeldet, Fürst Ferdinand werde — wie aus bulgarischer Quelle verlautet — für den Fall, daß die Mächte seine Anerkennung auch weiter verweigern sollten, im Frühjahr seine Unabhängigkeit proclamiren.

Das „Journal de St. Petersburg“ dementirt neuerdings die Nachricht des „Standard“ in Betreff des russischen Generals, welcher nach Bulgarien gehen sollte, um dort den Befehl zu übernehmen. — Ferner dementirt dasselbe Blatt die Meldung über eine ernsthafte Meinungsverschiedenheit zwischen Wischnegradski und Verkhowski in Betreff der Emisii in der Loje der Landmannschaft und bemerkt, Verkhowski sei schon seit zwei Jahren nicht mehr Director der Creditkasseler. — Auch die politischen Conjecturen seien falsch, die an die demnächstige Reise des Fürsten von Montenegro nach Petersburg geknüpft wurden; diese Reise sei gar nicht in Frage gekommen.

Anlässlich des Jahrestages der Proclamation Serbiens zum Königreich bringen sämtliche Belgrader Blätter chauvinistische Festartikel, worin die Hoffnung auf eine Vereinigung des gesammten Serbenthums unter der nationalen Dynastie Obrenovics ausdrücken. „Djef“ spricht von der traditionellen Politik und von der historischen Aufgabe Serbiens gegenüber den übrigen Serben. — In Beantwortung des Toastes des Metropolitens auf den König hob Ristic hervor, Serbien habe alle seine Erfolge jener Gemeinschaft der Nation mit der Dynastie zu verdanken, welche in schwierigen Tagen begründet, beide Parteien zu einem untrennbaren Ganzen vereint. Nur ein Kaiser konnte es versuchen, an dieser kostbaren Harmonie zu rütteln. König Milan gratulirte telegraphisch dem Könige, den Regenten und der Regierung.

Die Tizhrede des deutschen Kaisers.

Der Trinkspruch, welchen Kaiser Wilhelm II. am 5. d. bei dem Banket des brandenburgischen Provinzial-Landtages ausbrachte, hatte nach dem „Reichs- und Staatsanzeiger“ folgenden Wortlaut:

Zunächst spreche ich Ihnen, meine Herren, meinen Dank dafür aus, daß Sie den Wunsch gehabt haben, mich heute Abends in Ihrer Mitte zu sehen. Es sind drei Jahre verflossen, seit ich — abgesehen von dem kurzen Besuche im Landhause am Schlusse Ihrer vorjährigen Sitzungen — mit meinen Brandenburgern zusammen gewesen bin. In diesen drei Jahren hat sich Wandel ereignet, was mein Haus und mit meinem Hause die Mark Brandenburg betroffen hat. Das oft bewunderte und für die Ausländer unverständliche innige Zusammenhalten der Hohenzollern mit Brandenburg beruht vor Allem darauf, daß im Gegensaße zu anderen Staaten, es den Brandenburgern vergönnt gewesen ist, im schwersten Unglück ihre Treue dem Hohenzollern-Hause bewahren und beweisen zu können. Lassen Sie mich an meine Vorfahren erinnern, unter ihnen vor Allen an den Großen Kurfürsten, von dem ich immer gern besonders zu ihnen spreche, da man ihn schon bei seinen Lebzeiten den Großen Brandenburger nannte; an Friedrich den Großen — sie Beide haben es jederzeit als ihre erste Pflicht erkannt, das Land, welches sie einst mit ihrer, wie man sagt, schöneren Heimat in Süddeutschland vertauscht hatten, nicht zu ihrem Vortheile zu nützen, sondern ihre Interessen ganz mit denen ihres neuen Vaterlandes zu verschmelzen und als ihre höchste Aufgabe zu betrachten, rastlos für das Wohl desselben thätig zu sein.

Bei meinen Reisen, von denen Ihr Herr Vorsitzender sprach, habe ich nicht allein den Zweck verfolgt, fremde Länder und Staatseinrichtungen kennen zu lernen und mit den Herrschern benachbarter Reiche freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, sondern diese Reisen, die ja vielfach Mißdeutungen ausgelegt waren, haben für mich den hohen Werth gehabt, daß ich, entrückt dem Parteigetriebe des Tages, die heimischen Verhältnisse aus der Ferne beobachten und in Ruhe einer Prüfung unterziehen konnte. Wer jemals einsam auf der hohen See, auf der Schiffbrücke stehend nur

Raferte zurückkam; dort erwartete denselben eine recht unansthene Ernüchterung; der Profos nahm ihn in Empfang und durchsuchte ihn.

In seiner Briefstasche befanden sich sieben Hundert-Frank-Billets und darunter eins, welches die Nummer 1204—324 trug. Dieser Schein hatte sich aber in einem der Briefe, welche die Räuber dem Postcurier abgenommen, befunden; die Nummer war vom Absender der Behörde angezeigt worden.

Schon am ersten Tage wurde Gysantier nach Tarascon in's Gefängniß geschafft, und es wahrte nicht lange, so traf dajelbst auch Amourou als Gefangener ein.

Auf die telegraphisch nach Salon übermittelte Anzeige war der Bäcker sofort verhaftet und eine Haussuchung bei ihm vorgenommen worden, welche zu überraschenden Ergebnissen geführt hatte.

Zu der Wsche des Bäckers fanden sich Knöpfe, die ohne Zweifel von den kleidungsstücken herrührten, welche Amourou bei der Ermordung des unglücklichen Curiers getragen, mit Blut besetzt und dann verbrannt hatte, um jede verätherliche Spur davon zu vertilgen. Ein weit erdrückender Beweis waren aber die kupfernen Klammern, womit der Briefbeutel verschlossen gewesen; trotzdem sie zum Theil geschmolzen, ließ sich das darauf geprägte Bisthorn noch deutlich erkennen.

Weitere Nachforschungen brachten endlich auch einen Theil der geraubten Wertpapiere, sowie eine Anzahl Pakete Tabak zum Vorschein, welche an eine Verkaufsstelle nach Miramas geschickt worden waren und von der Niederlage an der Verpackung erkannt wurden. Die Schuld des Bäckers war damit erwiesen.

Trotzdem leugneten die beiden Spießgesellen. Gysantier erklärte, in seiner Trunkenheit lediglich Dinge geschwätzt zu haben, die Monier und Pierre Grandjean ihm arglistigerweise in den Mund gelegt hatten, und Beide bemühten sich, den Besitz der Geldscheine und der übrigen Sachen in möglichst glaubwürdiger Weise zu erklären; was aber die Knöpfe und die Klammern anbetraf, so blieb Amourou dabei, er wisse nicht, wie sie in die Wsche seines Bäckers gekommen wären.

(Fortsetzung folgt.)

nicht begonnen. Zu derselben sind auch die Studien-Directoren Josef Glicher aus Hermannstadt und Bela Crödi aus Klausenburg erschienen. — (Jagdbeute. Der Weidenbacher Curtschmid Fröhlich hat am 8. d. auf freier Felde bei Weidenbach eine Wildfange erlegt. — (Wagenfabriks-Verkauf.) Die Probaktsche Wagenfabrik in Szah-Megen gelangt in Folge Ablebens des Eigentümers zum Verkauf. Die durch ihre ausgezeichneten soliden Fabrikate sich eines guten Rufes erfreuende Wagenfabrik ist musterhaft eingerichtet. Die Verkaufsbedingungen sind sehr günstige. Interessenten können das Nähere hierüber im Inseratentheile unseres heutigen Blattes erfahren. — (Scandal auf dem Valle.) Die hauptstädtische Redoute namentlich in Militärkreisen die tiefste Indignation hervorruft. Der Verein zur Unterstützung armer Kinder des zweiten Josefstädter Schulbezirktes hatte im kleinen Redoutensale ein Concert arrangirt, auf welches ein Tanzfränzchen folgte, welches sich bis zur Nachthunde ganz animirt gestaltete. Die Tanzmusik wurde einestheils von einer Zigeuner-Musikkapelle, andererseits von der Musikkapelle des Budapest-Hausregiments executirt. Die Militär-Musikkapelle wirkte, was besonders hervorgehoben werden muß, mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck der Unterhaltung gegenmäßiges Honorar mit. Gegen 2 Uhr begann der Souper-Gesardas, welcher von der Zigeuner-Musikkapelle gespielt wurde und wiederholt werden mußte. Schließlich sollte die dritte Audriele an die Reihe kommen, welche die Militär-Musikkapelle besand, zusammenwollten und unter Lärm und Schreien die Fortsetzung des Gesardas verlangten. Die Mäse: „Beg mit den deutschen und böhmischen Musikanten“, „Abzug die Militär-Musikkapelle“ wurden laut. Als dann die Militär-Musikkapelle dem Verlangen eines Theiles der Anwesenden Rechnung tragend, einen Walzer intonirte, steigerte sich noch der Spectakel. Die Soldaten wurden mit Schmähungen überhäuft und ununterbrochen wurde nach ungarischer Musik gerufen. Die Damen flüchteten sich erschreckt auf den Corridor und in die Nebenlocalitäten. Der Scandal erreichte seinen Höhepunkt, als mehrere junge Leute die Estrade der Militär-Musikanten erkletterte und dem dirigirenden Kapellmeister mit Gewalt die Bioline, auf der er spielte, aus den Händen rissen. Ein anwesender höherer Officier gab hierauf der Kapelle die Ordre, den Saal zu verlassen, was auch sofort geschah. Die Officiere, die an der Unterhaltung theilnahmen, entfernten sich hierauf ebenfalls aus dem Saale. Die Gesardas-Anhänger ließen sodann Musikstücke ihrer Wahl durch die Zigeuner-Musikkapelle aufspielen. Die Patronesse des Festes, die Gattin des Magistratsrathes Emerich Biola, war über die geschickelten Vorkälle so indignirt, daß sie sich gleichfalls nach Hause begab. Ihrem Beispiele folgten zahlreiche andere Damen und Familien. Der Inspektion haltende Polizei-Concipist Albin Balogh hatte es vergebens versucht, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen und Ordnung zu schaffen. Seine Ermahnungen wurden jedoch nicht beachtet, und er war nahe daran, selbst insulirt zu werden. Er mußte sich daher mit der Aufzeichnung der Namen der ärgsten Schreier begnügen, gegen welche von Amtswegen vorgegangen wird. Den Bitten des Arrangementscomitès nachgebend, kehrte gegen vier Uhr die Militär-Musikkapelle in den Saal zurück und wurde die Ordnung fernerhin nicht mehr gestört. — (Im Interesse der heimischen Erzeugnisse.) Wie man sich aus alltäglichen Erscheinungen überzeugen kann, werden unsere Lande in ungläublichem Maße mit verschiedenen ausländischen, zumeist aus Frankreich und England importirten Schönheitsmitteln und medicinischen Präparaten überfluthet. Obwohl diese „Heilmittel“ von nicht besonderer Qualität zu sein pflegen und zumeist jeder wissenschaftlichen Basis entbehren, finden sie trotzdem in Folge ungewöhnlicher Reclame zahlreiche Abnehmer. Darum nehmen wir mit Freude die Nachricht zur Kenntniß, daß es einem einheimischen Arzte gelungen ist, eine interessante Erfindung auf tosmetischem Gebiete zu machen. Die von demselben erfundenen Präparate sind geeignet, wohlverdiente Aufmerksamkeit zu wecken, denn sie unterscheiden sich von ähnlichen fremden Präparaten durch ihre Solidität und bestens bewährte Wirksamkeit. Die betreffenden wissenschaftlichen von med. Dr. C. Byström erfundenen Präparate sind folgende: Haarverjünger (Rejuvenator) gegen Grauwunden der Haare und des Bartes. Schuppenswasser (Depurator) zur Beseitigung der Schuppen, gegen Fimmausschläge und Gezeze. Haarbalsam und Haarpomade gegen Haarausfall und Kahlköpfigkeit; beide stärken die Haardrüsen und unterstützen das Wachstum der vorhandenen zarten Wollhärchen. Schließlich ein Enthaarungspulver (Depilatorium), welches die verunzierenden Gesichtshaar und Armhaare bei Damen radical entfernt und speciell von Orientalen gerne benützt wird. Den ausführlichen Auszug aus der interessanten und belehrenden Abhandlung: „Ueber die Hygiene und Pflege der Haare“ von Dr. C. Byström versendet die Verlagsfirma E. Großmann in Prag, Mariengasse gratis und franco. Näheres siehe Annonce in unserem heutigen Blatte. — (Straßendemonstrationen.) Am 7. d. Nachts fanden in Prag Straßendemonstrationen geschlicher Studenten statt. Hierbei wurden drei Studenten verhaftet, der Polizei vorgeführt und hierauf entlassen. Die Nachricht, daß Militär einmarschirt müßte, ist unrichtig. Es gelang bald der Polizei, die Ansammlungen, die keine großen Dimensionen annehmen, zu zerstreuen. Die Ursache der Demonstrationen war die Registration eines Studenten, der sich an den Scandalen während der letzten Landtagsession betheiligte. Einigen Professoren wurden Klagenmüssen dargebracht. — In München fanden in derselben Nacht vor den Wohnungen der ultramontanen Parteiführer und Landtags-Abgeordneten Drexler und Daller wegen der Abtriche am Cultus-Etat seitens der Kunstakademie lebhafteste Straßendemonstrationen statt. — (Die Kunst, lange zu leben.) Der allgemeine niederösterreichische Volksbildungsverein, welcher sich auch die Verbreitung der Lehren der Hygiene zur Aufgabe stellt, hat sich an eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten, die ein hohes Alter erreicht haben, mit der Bitte gewendet, durch Beantwortung mehrerer in einem Bogen vorgelegter Fragen die in ihrer Lebensführung beobachteten wichtigsten Grundzüge bekanntzugeben. Die erwähnten Fragen, welche sowohl auf die Jugendzeit als auf das reifere Alter, bis auf das 50., 60., 70. und 80 Lebensjahr, Bezug nehmen, betreffen: Geburtsort (Stadt und Land), Beginn und Dauer des täglichen Unterrichts, Dauer des Schlafes, Aufenthalt im Freien, etwaige abhärtende Spiele oder Übungen, Dauer der täglichen geistigen Arbeit, Ort der Studienabsolvierung (Stadt oder Land), etwaige auf die Gesundheit Einfluß nehmende besondere Gewohnheiten, Gepflogenheiten in Bezug auf Ernährung, eingetretene Veränderungen in der Lebensweise u. m. A. Die letzte der vorgelegten Fragen lautet: „Welchen Umständen schreiben Sie vorzugsweise Ihr hohes Alter zu? (In dem Sie Gott noch lange erhalten möge!) — Dem Vereine ist nun bereits eine Anzahl von Antworten zugekommen. Darunter befinden sich Mittheilungen von Feldmarschall Grafen Moltke u. A. Die eingelangten Antworten werden zum Besten des Vereins veröffentlicht werden. — (Die Reitübungen des deutschen Kronprinzen) erfolgen während der kaltern Jahreszeit täglich Mittags in der Reitbahn des königlichen Marstalls unter der Leitung des militärischen Gouverneurs Major's v. Falkenhayn. Der Kronprinz tummelt dabei seinen Pony mit sicherer Hand, feinerlei Seitenprünge, kein Scheuen des lebhaften Thieres vermögen seinen tadellosen Sitz im Sattel zu beeinflussen; wenn der große Reiter sich dem Reiter einverleibt und durch seine Sprünge das kleine Ross benurruht oder es gar tüchtig Capriolen machen läßt, so steigert sich die Theilnahme des Kronprinzen an der Übung nur noch mehr und lebhaftere Freude spiegelt sich auf seinem Antlitze, die sich häufig in hellem andauerndem Lachen Luft macht, wobei noch keinen Augenblick die sichere

Bügelung des Kopfes und die muster-giltige Haltung seines Reiters von Letzterem außer Acht gelassen werden. — (Verhaftete Anarchisten.) Vom 7. d. wird aus Mailand gemeldet: Heute wurden 23 Anarchisten verhaftet, welche eine große Zahl von aufrührerischen Manifesten und Brandbriefen bei sich trugen. Mehrere von ihnen waren erit kürzlich bei einer Gerichtsverhandlung freigesprochen worden. Die Verhafteten hatten auch heute Früh eine Anhebung bei den beschäftigungslosen Maschinenarbeitern und Maureren hervorgerufen. Die Behörden trachten den Letzteren Arbeit zu verschaffen. — Die Eröffnung der kolossalen eisernen Eisenbahnbrücke über die Firth of Forth ging am Dienstag mit großem Gepränge vor sich. Ungeachtet der kalten und stürmischen Witterung waren beide Ufer der Forth mit Schaustägern von Nah und Fern besetzt und auf der Brücke hatten sich Tausende von eingeladenen Gästen eingefunden, worunter sich die hervorragendsten Architekten des Auslandes, darunter der Erbauer des Eiffelturmes, sowie Delegirte der bedeutendsten deutschen, österreichisch-ungarischen und französischen Eisenbahnen befanden. Gegen 11 Uhr langte der Prinz von Wales, begleitet von seinem Sohne Prinz Georg, seinem Bruder, dem Herzog von Edinburgh, seinem Schwiegersohne, dem Herzog von Fife und Lord Rosebery, dessen Gast der Thronfolger ist, von Dalmeny-Park kommend, am südlichen Ende der Brücke an, wo er in einen bereit gehaltenen Sonderzug stieg, der ihn und die übrigen Gäste über die Brücke fahren sollte, auf welcher die Matrosen und Seesoldaten des Wachtschiffes „Devastation“ ein Spalier bildeten. Am Nordende der Brücke verließen der Prinz und seine Begleiter den Zug und begaben sich an Bord eines festlich besetzten Dampfbootes, welches in der Firth hinausfuhr, um den Gästen zu gestatten, das großartige Bauwerk vom Wasser aus zu betrachten. Nachdem dies geschehen, wurde der Zug wieder bestiegen, der alsdann die Rückfahrt über die Brücke antrat. Am nördlichen Pfeiler wurde Halt gemacht und der Thronfolger trieb die letzte Riete mittelst hydraulischen Proceßes ein. Wieder am Südbende angelangt, erklärte der Prinz die Brücke für eröffnet. Den Schluß der Feier bildete ein Gabelfrühstück, bei welchem der Prinz ankündigte, daß die Königin dem Vorsitzenden der Forth Bridge Compagny, Mr. Tompion, sowie dem Hauptarchitekten, Sir John Fowler, in Anerkennung ihrer Verdienste um die Herstellung der Brücke die Baronetswürde und dem zweiten Architekten, Mr. Baker, sowie dem Erbauer der Brücke, Mr. Arrol, das Commandeurkreuz des St. Michael und Georgsordens verliehen habe, womit die Ritterwürde verknüpft ist. — (Vor einem englischen Gerichtshofe) — so lesen wir im „Zl. Sonntagabbl.“ — wurde ein Proceß verhandelt, zu welchem ein Advocat von winziger Gestalt als Zeuge geladen war. Der Vorsitzende des Gerichtshofes, welcher im Gegenzug zu ihm ein Kiese war und der auf den kleinen Mann wie aus fernem Höhen herabblitzte, fragte denselben gelegentlich der Personalienfeststellung: „Was sind Sie Ihrem Verufe nach?“ — „Jurist“, antwortete der Gefragte. — „Gott straf' mich!“ rief erstaunt der Hüne. „Sie wollen Jurist sein? Ich könnte Sie ja in meine Rocktasche stecken!“ — „In diesem Falle“, versetzte der Kleine auf der Stelle, „würden Sie vermuthlich mehr Rechtsgelehrsamkeit in der Tasche, als in ihrem Kopfe haben.“ — (Indianer vor dem Papste.) Eine in ihrer Art eigenartige Scene spielte sich während der Umzugsfeier des Papstes am Jahrestage seiner Thronbesteigung in der Peterskirche ab. Unter den vielen Zuschauern dieser feierlichen Proceßion, bei welcher der Papst von seinem gesammten kirchlichen Hofstaate umgeben, auf dem Thronessel durch die Kirche getragen wurde, befand sich eine Gruppe von Indianern aus dem Lager Buffalo Bills, der jetzt in Rom sein „Wild-America“ den Bewohnern der Siebenhügelstadt vorführt. Die großartige Pracht der Kirche, die ungeheure Menschenmenge, die zahllosen Priester in ihren vielfarbigen Ornatn machten auf die Indianer den lebhaftesten Eindruck. Als nun die feierliche Proceßion sich in Bewegung setzte und die Indianer des hochthronenden Papstes anständig wurden, stimmten sie als Zeichen der Huldigung für den Oberhirten der Christenheit ein Hohnenbetäubendes Geheul an. Der Lärm wurde immer stärker, je näher der Papst kam, und in dem Augenblicke, als derselbe an den Indianern vorüberzog, fiel einer der „Wilden“, offenbar in Folge der Aufregung, ohnmächtig zu Boden nieder. Der Papst gab seinem hinter dem Thronessel folgenden Leibzarzte ein Zeichen, dem ohnmächtigen Indianer beizustehen. Der Arzt eilte auf die Gruppe zu, in deren Mitte der Bewußtlose lag, ließ diesen in eine Nebenkammer bringen und leistete ihm Beistand. Nach wenigen Minuten erlangte der Indianer das Bewußtsein wieder und konnte mit seinen Genossen die Peterskirche verlassen. Die Scene, insbesondere das Geheul der Indianer, hat auf den Papst einen unangenehmen Eindruck gemacht. — (Nihilistisches.) In Petersburger Hoffreisen verlautet, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, daß die Entdeckung der jüngsten nihilistischen Verschwörung mit dem Selbstmorde des Sohnes eines hochstehenden Beamten zusammenhängt. Der junge Mann soll durch das Los bestimmt worden sein, den Czar zu ermorden. Zahlreiche Personen sind compromittirt. Der Czar ist, seitdem die Verschwörung bekannt wurde, vollkommen unzugänglich. — (Russisch.) Aus Petersburg wird geschrieben: „Seit zehn Jahren wurden in Rußland Sammlungen veranstaltet zum Bane einer großartigen Kirche auf dem Plage, wo Alexander II. ermordet wurde. Die Sammlungen, welche dank der beherrschenden Preßion bereits eine Höhe von 800,000 Rubel erreicht haben, wurden an die Akademie der Künste in Petersburg abgeführt und vom Vice-Präsidenten der Akademie Fjesev übernommen. Vor Kurzem meldete sich beim Präsidenten der Akademie Großfürst Wladimir der Maler und Professor Jacobi mit der Anzeige, daß Fjesev die eingegangenen Gelder veruntreut habe. Großfürst Wladimir hielt die Anzeige für einen Act persönlicher Rache, weigerte sich sogar, eine Controlle vorzunehmen zu lassen und entzog dem Anzeiger die Professur an der Akademie. Jacobi ruhte aber nicht, bis die Sache dem Czaren zu Ohren kam, welcher eine Concontrung der Casse anordnete, wobei die volle Wahrheit der Anschuldigung zu Tage trat. Selbstverständlich macht die Sache in Petersburg großes Aufsehen.“ — Ueber einen genialen Gaunerstreich) wird aus Rumänien folgendes berichtet: In dem besten Gasthose einer großen rumänischen Stadt stieg ein junges, feingebildetes Paar ab, bezog zwei Zimmer zu ebener Erde und verzehrte in diesem einige Tage hindurch das Beste, was Küche und Keller bieten konnten. Man hielt die Beiden, die sich weder im Speisesaal, noch im Besessimmer blicken ließen, für menschenscheue Hochzeitsreisende. Eines Morgens klingelte nun der vermeintliche Ehemann und ließ den Wirth zu sich bitten, den er eine Banknote von 1000 Francs zu wechseln ersuchte. Der Wirth entfernte sich und kehrte alsbald mit einem Säckchen wieder, das die gewünschten Goldstücke für die dem Gastwirth noch nicht eingehändigte Banknote enthielt. Während der Fremde nun das „Kleingeld“ am Schreibtische zu zählen begann, erhob sich aus dem Nebenraum der Ruf einer Frauenstimme. „Bardon“, sagte der Herr, indem er das Säckchen mit den Goldstücken in ein Fach des Schreibtisches legte, „ich komme gleich wieder, zähle nach und händige Ihnen mit bestem Danke die Note ein.“ Der Wirth wartete fünf, zehn, fünfzehn Minuten, der Fremde kehrte nicht zurück. Das Warten verdroß den Wirth, aber da seine Goldstücke in der Schublade lagen, an der sein Auge ununterbrochen haftete, so war er ganz unbesorgt. Nach 20 Minuten klopfte er an die Thür, durch welche der Gast verschwand. Nun näherte er sich dem Schreibtisch, zog leise die Lade heraus, in welche das Säckchen mit Gold vor seinen Augen gelegt worden war und fand zu seinem Staunen und Entsetzen dieselbe leer. Wie und wohin das Geld aus dem von ihm selbst benutzten Schreibtisch verschwunden sein konnte, war ihm ein Räthsel. Eine sofort angestellte Untersuchung ergab aber alsbald folgende Lösung:

Der Fremde hatte die Scheidewand zwischen beiden Zimmern, an welcher der Schreibtisch stand, an einer Stelle durchbrochen und hier auch die Rückwand des Schreibtisches losgelöst. Nach diesen des Nachts getroffenen Vorbereitungen hatte er am Morgen bloß die Hand aus dem Nebenraum nach dem vom Wirth bewachten Gold ausgestreckt und war mit diesem und seiner Begleiterin dann eiligst verschwunden. — (Magenbeschwerden.) Sehr vorherrschend sind Dyspepsie und schlechte Verdauung. Sie erzeugen Kopfschmerz, große Niedergeschlagenheit Melancholie, Verstopfung, stechende Schmerzen im Magen, Appetitlosigkeit, Schmerzen in der Brust, sympathetische Herzkrankheit, allgemeine Schwäche und Abmagerung. Eine erschöpfte Leber und derangirte Nieren haben in allen Fällen Dyspepsie-Magenbeschwerden im Gefolge. Ein Mittel wie Warner's Safe Cure, das die normale Thätigkeit dieser Organe wieder herstellt, wird sofort den Magen erleichtert und kräftigen und alle oben erwähnten Krankheitserscheinungen beseitigen. Herr Massamj Adam, Lehrer in Tormos, Neutraer Comitatz, Ungarn schreibt: Warner's Safe Cure hat hier schon verschiedenen Leuten geholfen und ist auf das Wärmste zu empfehlen. Herr Bernhard Freiburger, Beamter in Lemberg, schreibt: Nachdem ich einige Jahre magentranke gewesen, und sehr viele Medicamente und Mittel anwandte, ohne die geringste Linderung zu sehen, wurde ich durch Warner's Safe Cure davon befreit. Warner's Safe Cure ist nach meiner Ueberzeugung das einzige Mittel, welches Heilung für den menschlichen Organismus bringt. Warner's Safe Cure ist à fl. 2 die Flasche zu beziehen von den bekannten Apotheken. Haupt-Depot: Salvator-Apothek in Preßburg. — (Vom Wetter.) Da nach den letzten Depeschen der Süden des Continents von höherem Luftdruck bedeckt ist und neue Depressionen sich im Westen ankündigen, ist auch in den nächsten Tagen bei westlicher Luftzufuhr mildes, zeitweise zu Niedererschlägen geneigtes Wetter in unseren Gegenden vorausichtlich. — (Seufzer eines Ehemannes.) „Im Frühling verjüngt sich Alles — nur die Damenmoden vom vorigen Jahre veralten.“

**Original-Telegramme.**

**Budapest, 11. März.** (Oberhaus.) Bei der Budget-Novelle meint Anton Zichy, daß das Budget nicht der jetzigen, sondern der noch unbekanntem Regierung votirt werden soll. Er kann das gerechtfertigte Vertrauen in Tisa nicht auf dessen unbekanntem Nachfolger übertragen und fragt, ob man unter den jetzigen Umständen verhandeln kann. Er wünscht, daß, bis die Cabinets-Frage gelöst wird, die Verhandlungen suspendirt werden. Der Ministerpräsident erklärt: Da die Regierung bisher nicht abgedankt und nur Meinungs-Differenzen austauschen, kann nach parlamentarischem Gebrauch das Budget verhandelt werden. — Die gestrige Audienz des Grafen Szapary führte zur definitiven Uebernahme der Cabinets-Bildung durch denselben. Er glaubt, daß die jetzigen Minister, vielleicht mit Ausnahme des Grafen Teleki, verbleiben werden.

**Agorn, 11. März.** Im Landtage verlangte der Abgeordnete Brlic's Namens der Opposition, der Präsident möge den Banus wegen der gestrigen beleidigenden Worte verurtheilen. Da der Präsident dies nicht thut, verläßt die ganze Opposition demonstrativ den Saal.

**Marktbericht.**

Hermannstadt, 11. März. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 8.90, mittlerer fl. 8.50, mindester fl. 8.10. Halbfrucht, bester, fl. 8.70, mittlerer fl. 8.30, mindester fl. 7.90. Korn, bester fl. 4.80, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.40. Gerste, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.50. Hafer, bester fl. 2.90, mittlerer fl. 2.60, mindester fl. 2.30. Kukuruz fl. 3.60. Erdäpfel fl. 1.20. Mohnmehl per 100 Kilo fl. 15.50, Semmelmehl fl. 13.50, Weizenmehl fl. 11.—, Schmalz per 100 Kilo fl. 8.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Binsen 15 kr., Hülsen 8 kr., Hirse 12 kr., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Orennhölz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Reizen, per Kilo 45 kr., Seife 28 kr., Wachsfließ von 32 bis 40 kr.

**Fremden-Liste**  
vom 11. März.

Hotel Weinbrüder. Wessely, Kaufmann, von Wien; Bleich, Kaufmann, von Klausenburg; Barcskoss, Kaufmann, von Kronstadt.

Hotel Welger. Proboanciu, Mediciner, von Kimpolung; Johann Gruber, Cigarfabrikant, von Biharyeg.

Hotel Habermann. Elsa Rohn, Kaufmannsgattin, von Eßis.

(Eingekendet.)

**Schwarze Seidenstoffe**

ca. 150 verschiedene Qualitäten — direct an Privat — ohne Zwischenhändler: von 60 fr. bis 10 fl. 65 fr. 8. 1/2. per Meter nach Oesterreich-Ungarn porto- und tollfrei Muster umgehend. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). Königl. und kaisert. Hoflieferant.

**Ungarisches Theater in Hermannstadt.**

Directri: **Bácskay Julcsa.** Aufführer Leiter: **Benedek Gyula.**

Abonnement Heute Mittwoch den 12. März 1890: Kr. 8.

**Hltves. — Die Ghegattin.**

Drama in 4 Acten von Wilhelm Karczag.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 1. März.

Ung. Goldrente 6%.....	—	Ungarische Prämien-Lose.....	138.50
„ Goldrente 4%.....	102.	Leibrentenregulirungs- u. Szeged-Lose	127.50
„ Papierrente.....	98.80	Oesterr. Staatsanleihen in Papier.....	87.75
„ Eisenbahn-Anleihen.....	—	„ „ „ in Silber.....	8.75
„ Ofl. I. Emiffion St.-Oblig.....	—	„ Goldrente.....	109.75
„ „ II.....	—	1860-er Staats-Anleihen.....	14.—
„ 1876-er Staats-Oblig.....	113.5	Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Actien.....	928.—
„ Grundentlastungs-Obligat.....	—	Ung. Creditbank-Actien.....	349.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Berl. ....	—	Oesterr. Credit-Actien.....	314.—
„ Femes-Banater Grundentl.-Oblig.....	—	R. I. Ducaten.....	5.57
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. m. Berl. ....	—	100 Francs-Stücke.....	9.43
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat.....	—	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	58.80
„ Kroat.-Slavon.....	104.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.40
Ung. Beizgeht-Obligat.....	99.—		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 10. März.

Ung. Goldrente.....	—	Oesterr. Staatsanleihen in Papier.....	87.95
5-procentige Goldrente.....	102.10	„ „ „ in Silber.....	88.—
4-procentige Papierrente.....	98.67	„ Goldrente.....	110.05
Ung. Eisenbahn-Anleihen.....	117.40	1860-er Staats-Anleihen.....	140.—
„ Ofl. I. Emiffion St.-Obl. ....	95.90	Oesterr.-ungarische Bankactien.....	928.—
„ „ II.....	—	Ungar. Creditbank.....	314.50
„ 1876-er Staats-Oblig.....	113.75	Oesterr. Creditactien.....	814.60
„ Grundentlastungs-Obligat.....	88.80	R. I. Ducaten.....	5.61
„ Grundentl.-Oblig. mit Berl. ....	—	100 Francs-Stücke.....	9.43
„ Femes-Ban. Grundentl.-Oblig.....	—	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	58.85
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl. ....	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.25
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.....	—	Oesterr. Papierrente 5%, steuerfrei	101.85
„ Kroat.-Slav.....	105.—	Italienische Pira.....	46.40
Beizgeht-Obligat.....	—	Russischer Rubel.....	1.27
Ungarische Prämien-Lose.....	139.40	20 rumänische Rei.....	9.26
Leibrentenregulirungs- u. Szeged-Lose	127.60		

Sz 725/1890. telekk.

[194] 1--1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Arz Albert nagyszabeni ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános lakareképenztárnak végrehajlatának 27 frt. 35 kr. eddigi, 2 frt 50 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett a hűhalmi 431. sz. tjkvben A + 1--51. rend, 786, 1082, 3107/1, 3188, 3211, 3225, 3299, 3323, 3713, 3740, 4011, 4039, 4278, 4368, 4763, 4826, 4859, 5218, 5560, 6190, 6194, 6525, 6529, 7010, 7204, 7487/2, 7581, 8491, 814/2, 8524, 8755, 8973, 8992, 9859, 9970, 10046/2, 10349, 10602, 10882, 11771, 11993, 12013, 12233, 14318, 12803, 13049, 13105, 13456, 13845, 13863, 14009, 14441, 15132, 15222, 15791 hr. sz. alatt Krauss Márton tulajdonát képező ingatlanok 879 frtban, továbbá a hűhalmi 265. sz. tjkvben A + 1. rend, 480, 481. hr. sz. alatt Krauss Márton, özv. Krauss Zsófia és Lienerth Katalin nevére felvett ingatlanokból Krauss Martont illető 2/3 rész 92 frtban megállapított kikialtási árban Hűhalm közszeg előjárásági helyiségében 1890 évi április hó 18-án, déli-ölti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikialtási áron alól is eladtnak. Árverési szándékok végrehajlatát követő lével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikialtási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi L. N. t. cz. 42 §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arányu és ovadékképes papírban kiküldött kezéhez letenni. Nagy-Szabeben, 1890. évi február hó 10-én. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

3. 393/1890.

[192] 2--3

Verlautbarung.

Von Seite des gefertigten Waisenamtes wird der Nachlaß nach der verstorbenen Staatsgymnasial-Professorwitwe Maria Mez-y geb. Witek, bestehend in Kleidern, Wäsche, Bettzeug, Haus- und Kücheneinrichtungsstücken, Bildern, einem Operngucker und andern uneingetheilten Sachen gegen gleich baare Bezahlung und nicht unter dem erhobenen Schätzungspreise versteigerungsweise veräußert werden. Die Feilbietung wird im Dietrich'schen Hause Wisengasse Nr. 16 abgehalten werden und beginnt am 22. März 1890, Vormittags 9 Uhr. Davon erfolgt die Verständigung mit dem Bemerkten, daß der Ersteher die erstandenen Sachen nach deren Erhebung sogleich in's Eigenthum zu übernehmen und aus dem Verkaufsorte fortzuschaffen hat. Hermannstadt, am 28. Februar 1890. Das städtische Waisenamt.

Geschäfts-Local

im Hause Reispargasse Nr. 9 zu vermieten und vom 15. April d. J. zu beziehen. Näheres im Hause selbst beim Eigenthümer. [209] 1--3

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSYLVANIA“.

XXI. ordentliche General-Versammlung Sonntag den 30. März 1890, Nachmittags 3 Uhr, im eigenen Hause (Seltnergasse Nr. 5).

Verhandlungs-Gegenstände:

- 1. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1889.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Rechnungs-Abchlüsse und Bilanz.
3. Ergänzung des Verwaltungsrathes.
4. Urfällige Anträge.
5. Verleihung von Antheilscheinen des Gründungsfondes.

Hermannstadt, am 3. März 1890.

Der Verwaltungsrath.

Nicht zu übersehen!

Großkörniger Rothklee samen à Kilo — fl. 45 fr.
Mazien samen „ „ — „ 30 „
Leinsamen „ „ — „ 12 „

von 5 Kilo aufwärts in jeder Menge zu beziehen von der gräfl. Arvéd Teleki'schen Domänen-Verwaltung in Drassó, I. P. Szerdahely, Bahn Alvincz.

Preise loco Verkaufsstationen. Versandt per Nachnahme. Muster gratis und franco. [156] 5--6

Nur gef. Beachtung!

Der Unterfertigte empfiehlt sich dem geehrten Publicum als tüchtiger, in Wiener Fabriken herangebildeter

Clavierstimmer,

der auch alle an Clavieren vorkommenden Reparaturen solid und billig herstellt. Anfrage oder Bestellung wolle man gef. an die Buchhandlung Michaelis & Seraphin richten.

A. Kauffmann, Clavierstimmer.

[1] 1--2

Stoffe für Anzüge.

Peruvia und Dosting für den hohen Clerus, vorzüglichste Stoffe für L. u. I. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Zivis,

Ende für Billard und Spielstühle, Voden, auch wasserdicht für Jagdröcke, Wäschstoffe, Reise-Plaids von 4 bis 1 fl. etc. Alles dies billiger, als überall und nur von bester haltbarer Qualität.

Joh. Stikarofsky in Brünn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns. Muster franco. Für die Herren Schneidermeister reichhaltigste allerhöchste Musterbücher. Nachahmungen über 10 fl. franco. Bei meinem constanten Lager von 200.000 fl. und bei meinem Weltgeschäft ist es selbstverständlich, daß viele Reste übrig bleiben und da unmöglich ist, dieselben zu verkaufen, so nehme ich bereitwillig Reste retour, tauche dieselben um oder sende das Geld zurück. Die Farbe, Länge, Preis ist nöthig bei der Bestellung der Reste anzugeben. Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer u. französischer Sprache. [184] 6--24

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unbetreffend bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichlichem Aßem, Blähung, saurem Aufstos, Reiz, Magenkrampf, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ubelkeit und Erbrechen, Reizkrampf, falls er vom Magen herüber, Magenkrampf, Herzleiden, Reiz oder Verstopfung, Heberden des Magens mit Speifen und Getränken, Wämer, Nüß, Fieber u. Säurevergiftungen. Preis 1/2 fl. in einem Gebrauchsanweisung 40 Kr. Doppel, 70 Kr. Central-Vertrieb durch Apoth. Carl Brady, Kremier (Mähren).

Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgeahmt. Am besten der Wahrheit nach ist die Flasche in einer roten, mit seiner Schutzmantel versehenen Umhüllung gewickelt und bei jeder Flasche die in der Umhüllung des P. Briefes in Bremsen gedruckt ist.

Mariazeller Abführpillen. Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung und Hämorrhoiden angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgemacht. Man überzeuge sich daher auf obige Schutzmantel und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady. Preis 1/2 fl. in einem Gebrauchsanweisung 40 Kr. Doppel, 70 Kr. Central-Vertrieb durch Apoth. Carl Brady, Kremier (Mähren).

Hermannstadt: bei Wilh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth.; Karl Herzberg, Apoth. — In Fogaras: bei v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth. — In Freck: bei Keserü, Apoth. — In Mediasch: bei Schuster, Apoth. — In Mählabach: bei Ludwin Binder, J. C. Reinhard, Apoth. — In Neusmarkt: bei Chr. Fr. Schimert, Apoth. — In Szellistye: bei Adolf Wenrich, Apoth.

Haus,

Oberstadt, mit gutem Zinsertragniß zu verkaufen, eventuell 500—1000 fl. gegen hypothekariße Sicherstellung aufzunehmen gesucht. [183] 2--3 Adresse in der Expedition dieses Blattes.

SCHÖNES HAAR

wird unfehlbar erlangt und für die Dauer erhalten durch Heilung vorhandener Haarübel und durch rationelle Pflege der Haare. Diefen Hauptbedingungen wird am besten und sichersten entsprochen bei Anwendung der rühmlichst bewährten, medicinisch-wissenschaftlichen

Dr. C. Bystrow's Haarpräparate. Ihre Wirkung ist unübertroffen, der Erfolg garantiert!

Rejuvenator (Haarverjünger) verjüngt schön und dauerhaft die ergrauten Kopf- und Barthaare (1 fl. und fl. 1.50.).

Colorator (Haar- u. Bartfärber) färbt Haar und Bart momentan in allen Nuancen (2 fl.).

Depurator (Schuppenwasser) befeuchtet schnell und radica, die Kopf- und Bartschuppen, schützt vor Haarausfall (7 fr.).

Haarbalsam befeuchtet in allen Fällen das Ausfallen der Haare und kräftigt das geschwächte Haar (50 fr.).

Haarpomade fördert besser den Haar- und Bartwuchs, verleiht Glanz, natürliche Farbe und Frische (8 fr.).

Enthaarungs-Pulver (Depilatorium) entfernt schnell und spurlos die so verunzierenden Gesichts- und Armbaare bei Damen (fl. 1.50.).

Central-Versandt-Depot bei: E. GROSSMANN, Special-Engros-Geschäft in Prag, Mariengasse. Den ausführlichen Auszug aus der interessanten und belehrenden Abhandlung: „Ueber die Hygiene und Pflege der Haare“ von Dr. C. Bystrow versendet genannte Firma gratis und franco.



EDMUND MAUTHNER SAMENHANDLUNG BUDAPEST KRONPRINZGASSE 18 CATALOG GRATIS & FRANCO OLIVENFÖRMIGE RIESEN RUBE

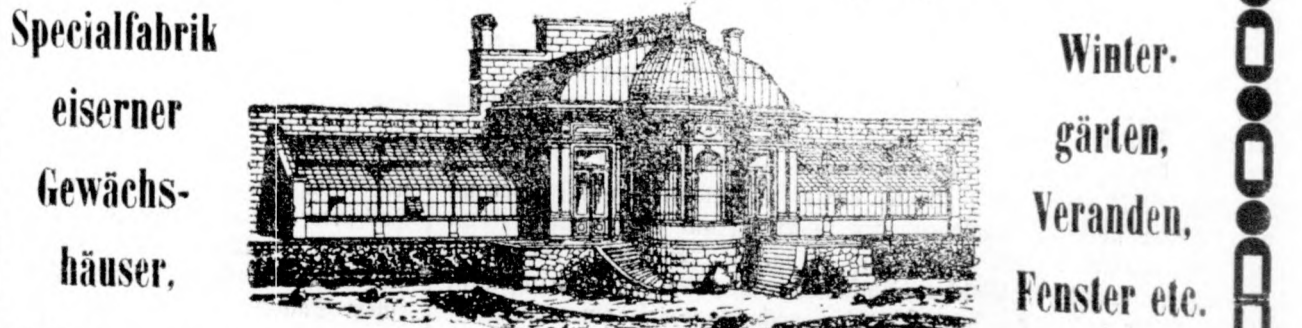
Wagenfabriks-Verkauf.

Die seit 40 Jahren unter der Firma Johann Prohaszka bestehende und eines großen Verkehrs sich erfreuende Wagenfabrik wird wegen des unlängst erfolgten Ablebens des Eigenthümers zum Verkaufe angeboten. Das Wagenfabriks-Etablissement ist in der Stadt Szäß-Regen (Maros-Tordaer Comitat, in dem Mittelpunkte einer ausgedehnten und stark besuchten Umgegend, am Endpunkte einer Eisenbahn-Station, an der Szäß-Regen-Tekendorf-Bistritzer Reichsstraße gelegen und den jetzigen Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechend sehr vortheilhaft eingerichtet. Die bis jetzt an zwei Stellen in Betrieb gewesenenen Wagner-, Schmiede-, Sattler- und Lackierwerkstätten sind seit dem vorigen Herbst ganz neu erbaut und auf dem geräumigen Fabriksgrunde concentrirt. Neben der in der Hauptfront befindlichen geräumigen Wohnung (3 Zimmer, Küche und die nothwendigen Nebenräume) steht eine Remise für fertige Kaleschen, während die Materialien-Magazine, Schoppen, Aufböden und Fachwerkstätten, sachmännlich eingetheilt, sich im Hofraume befinden. In dem Fabrikslager gelangen mehrere ganz neue reparirte Federwagen, leichte Pferdewagen, Schlitten, große Quantitäten Holz, Leder und Eisen zum Verkaufe. Ich fühle mich veranlaßt, noch zu bemerken, daß auch bis dahin, als sich eventuell ein Käufer finden sollte, die Fabrik im Betriebe bleibt und die Arbeiten durch fachkundige, und mehrere Jahre hindurch erprobte Werkführer und Arbeiter weiter fortgesetzt und sowohl die in Arbeit begriffenen, als auch noch erfolgenden Bestellungen pünktlichst ausgefertigt werden. Das Wagenfabriks-Etablissement ist unter vortheilhaften Bedingungen und billig aus freier Hand im Ganzen zu verkaufen. Ueber die Bedingungen kann man sich mittelst frankirter Briefe mit der gefertigten Eigenthümerin verständigen. Szäß-Regen, am 27. Februar 1890.

Witwe Sofia Prohaszka.

Franz Mosenhain,

Leipzig-Eutritzsch, Eisenbaufabrik und Eisengießerei.



Warmwasser- und Dampfheizungen

bewährter eigener Systeme. Langjährige Garantie. Kataloge und Kostenanschläge stehen zu Diensten. Hamburg 1869 I. Preis Goldene Medaille. Erfurt 1876 I. Preis Silberne Medaille. Leipzig 1879 Kunstgen. Ausstellung II. Preis Goldene Medaille. Leipzig 1884 Goldene Medaille. Halle 1881 I. Preis Silberne Medaille. Berlin 1883 I. Preis Stib. Staatsmed. Altenburg 1886 I. Preis Goldene Medaille. Dresden 1887 I. Preis Staatsmedaille.